

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpusspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 88.

Dienstag, den 18. Juli 1882.

7. Jahrg.

Bekanntmachung.

Laut Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern — N. 46 des Gesetz- und Verordnungsblattes v. 22. Mai a. c. — „ist die Anlegung von Gräbern auf Begräbnisplätzen nur unter der Bedingung ihres dichten Verschlusses, der durch **dicht schließende Steinplatten oder metallene Deckel, die jedoch beide Luftlöcher nicht enthalten dürfen**, am Besten aber durch Bedeckung des ganzen Brustgewölbes mit einer 1/2 Meter hohen Erdschicht bewirkt werden kann, gestattet.“

Zu widerhandelnde haben sich etwaige Nachtheile selbst zuzuschreiben.“
Zwönitz, den 17. Juli 1882.

Der Kirchenvorstand a l l d a :
Reidhardt, Pf.

England und Egypten.

Das furchtbare Bombardement, mit welchem die englische Panzerflotte den Hafen und die Stadt Alexandrien heimgesucht hat, die Niedermeglung von mehr als viertausend noch in Alexandrien aufhältlichen Europäer durch die rachschnaubenden Egypter, der Brand und die Plünderung der unglücklichen Stadt durch allerlei fanatisches Gefindel und Beduinen und endlich der unzweifelhafte Entschluß Arabi Paschas, mit seinen noch nach vielen Tausenden zählenden Getreuen gegen jede Einmischung in Egypten anzukämpfen, kündigen an, daß man nicht am Ende der ägyptischen Krisis angekommen ist, sondern daß nunmehr erst die eigentlichen Glaubens- und Klassenkämpfe im Nillande beginnen werden. Es handelt sich dort um einen Glaubens- und Klassenkrieg, darüber darf man keinen Augenblick mehr im Zweifel sein, denn Arabi Pascha ist der Führer einer religiösnationalen Bewegung in Egypten, gilt nach mohamedanischen Begriffen als ein frommer, vom Propheten Muhammed begeisterter Mann, der da berufen ist, die armen Egypter, die Fellahs und Araber, vom Joch der Europäer und Türken zu befreien. Dieser furchtbaren, fanatischen Bewegung in Egypten hat sich nur England, das seinen ungeheuren Handel mit dem Nillande, seine freie Bewegung durch den Suezkanal nach Indien und Leben und Eigentum vieler seiner Staatsangehörigen bedroht sieht, mit Waffengewalt gegenüber gestellt und aus einer Hauptstadt des Landes, aus Alexandrien, sind die Rebellen schon vertrieben und englische Truppen sind die Herren der Stadt. England kann auch nicht zurückweichen oder sich mit dem bisherigen Waffenerfolge begnügen, denn einmal begonnen, muß es nun seine Aktion gegen Egypten auch vollenden, das erfordert Englands Ansehen als Großmacht, das verlangt schon die politische und militärische Klugheit, und Niemand darf auch glauben, daß England bei dieser Aufgabe zaudern wird. Der englische Staat ist eine Colonialmacht ersten Ranges und versteht sich auf überseeische und coloniale Unternehmungen wie kein zweiter, das hat England in Indien, Afghanistan und Aebessinien bewiesen. Auch dirigirt die englische Heeresleitung bereits größere Truppenmassen, man spricht von 50,000 Mann aus Indien, Gibraltar, Malta und dem Heimathlande nach Egypten, um die Eroberung dieses Landes zu vollenden, ganz Alexandrien ist auch schon von englischen Truppen besetzt.

Alle Welt wird nun fragen: Wo bleibt da die vielberufene europäische Conferenz in den ägyptischen Angelegenheiten, wenn England schließlich ganz Egypten allein in den Sack steckt? — Leicht ist diese Frage nicht zu beantworten. England vertheidigt in Egypten seine Interessen mit Löwenmacht und wird diese selbst in einem Weltkampfe zu wahren suchen. Ohne daß Englands Interessen ganz gehörig geborgen werden, giebt es keine Lösung der ägyptischen Frage, es sei denn, daß sich eine oder mehrere Großmächte finden, die England in Egypten niederschlagen. Dies wäre jedoch ein welterschütterndes Experiment und dürfte von keiner Seite begehrt werden. Eine friedliche Verständigung über Egypten unter den Mächten und zwar in der Weise, daß Englands und Frankreichs Interessen am Nil in erster Linie Berücksichtigung erhalten, dürfte daher die wünschenswertheste Lösung der ägyptischen Frage sein und England, welches eine Verfeindung mit Frankreich und den übrigen

Großmächten im gegentheiligen Falle zu fürchten hat, wird allem Anscheine nach zu dieser Lösung die Hand bieten.

Tagesbericht.

— Bezüglich der Leichenbestattung ist neuerdings Folgendes bestimmt worden: Das Deffnen der Särge an Gräbern, Kirchen und Leichenhallen und außerhalb des Hauses ist durchweg verboten. In jedem Falle, wo Jemand an Pocken, Scharlachfieber, Diphtheritis, Cholera oder Flecktyphus gestorben ist, hat stilles Begräbnis stattzufinden. Todtenhallen dürfen auch zu Privatsektionen benutzt werden. Die Wiederbenutzung von Gräbern wird nach den Grundwasserverhältnissen des Begräbnisplatzes und nach der örtlichen Erfahrung über die Verwesungsdauer durch den Bezirksarzt gestattet. Für Gräber von Personen, die über 10 Jahre alt verstarben, ist eine Dauerzeit von mindestens 15 Jahren, für Gräber von Kindern unter 10 Jahren eine Frist von mindestens 10 Jahren innezuhalten. Gefundene Ueberreste von Leichnamen müssen wieder vergraben werden. Für Anlage neuer Begräbnisplätze kann unter Umständen ein Abstand von 50 Metern von dem nächsten Brunnen, ferner ein Abstand von 25 Metern von Wohngebäuden in geschlossener Bauart und ein solcher von 10 Metern von Wohngebäuden in nicht geschlossener Bauart gefordert werden. Die Anlegung von Gräbern auf Begräbnisplätzen ist nur unter der Bedingung ihres dichten Verschlusses, der durch dicht schließende Steinplatten oder metallene Deckel ohne Luftlöcher, am besten aber durch eine Erdschicht von 1/2 Meter Höhe bewirkt werden kann, gestattet.

— Mit der vom 7. bis 12. September in Zwönitz stattfindenden landwirthschaftlichen Landesausstellung soll auch eine Ausstellung von Gartenproducten, Gemüse, Obst, Maschinen und Geräthen aller Art, welche für die technische Verwerthung des Obstes in Verwendung kommen, abgehalten werden.

— Löbnitz. An Stelle des verstorbenen Stadtkassirers Herklotz hier selbst ist der derzeitige hiesige Rathregistrator Neuther zum Stadtkassirer erwählt worden.

— Am 11. d. Nachmittags machte sich, dem „Glückauf“ zufolge, der etwa 6jährige Knabe des Gärtners Helbig in Zaukeroda an dem im Garten seines Vaters sich befindlichen Brunnen zu schaffen, wobei derselbe wahrscheinlich ausglitt und in den noch nicht ganz fertigen Brunnen fiel. Das Fehlen des Knaben wurde von den Eltern bald bemerkt und, banger Ahnung voll, sahen sie auch in den Brunnen, woselbst sie zu ihrem größten Schrecken den Knaben auf dem Spiegel des 2 Meter tiefen Wasserstandes erblickten. Der zufällig im Brunnen sich befindliche Eimer wurde sofort herausgeholt und barg, oben angekommen, zur nicht geringen Freude der Eltern den kleinen Vermissten. Derselbe war trotz des bedeutend tiefen Falles ganz unverfehrt.

— Roffen, 12. Juli. Nachdem gestern Nachmittags 3 Uhr die irdische Hülle des ermordeten Kindes unter allgemeiner Betheiligung der Einwohnerschaft zur ewigen Ruhe gebettet wurde, fand heute Nachmittags 3/4 Uhr die Ueberführung des Mörders ins Landgericht Freiberg statt.

— Vorlehten Sonntag waren auf dem Habichtsberge an dem der sächsischen Grenze nahegelegenen Kulmer Schlachtfelde in Böhmen

einige Franzosen anwesend, welche mit Spaten und Schaufeln bewaffnet nach der französischen Kriegscasse suchten, die angeblich von einem sterbenden französischen Soldaten während der Schlacht bei Kulm am 30. August 1813 dortselbst vergraben worden sein soll. Die Einwohner von Kulm sahen der mühevollen Arbeit der Franzosen stillschweigend zu, wußten sie doch, daß alles vergebens sei, da sie wohl selbst schon Versuche zum Heben des Schazes gemacht haben mochten. Einer der Franzosen, dessen langes Haar und breitkrämpiger Hut in ihm den Künstler erkennen ließen, war mit Stift und Zeichenmappe bewaffnet und skizzierte das denkwürdige Schlachtfeld. Die guten Leute vermutheten in ihm einen Spion und hatte der Franzose, der der deutschen Sprache nur wenig mächtig war, alle Mühe, zu dokumentiren, daß es lediglich künstlerisches Interesse sei, welches ihn zur Stelle hierher geführt. Mit knapper Noth entging derselbe einer Verhaftung, da die Einwohner bereits die Gendarmerie von dem verbrecherischen Treiben der Fremden avisirt hatten.

Deutschland. Unser Kaiser weilte von Donnerstag bis Montag auf der Bodenseeinsel Mainau in dem Lustschlosse seines erlauchten Schwiegerjohnes des Großherzogs von Baden und machte auch von Mainau aus verschiedene Abstecher zu Schiff nach den Ufern des Bodensees, bei welcher Gelegenheit sich die Gesundheit und Kräfte des Kaisers als vorzüglich zeigten. Am Montag reiste der Kaiser nach Gastein ab und wird daselbst am Dienstag von Salzburg kommend eintreffen. Die Dauer des kaiserlichen Aufenthaltes in Gastein ist auf drei Wochen berechnet.

Die Vorgänge in Egypten und zumal die Katastrophe in und um Alexandrien erregen begreiflicherweise im höchsten Maße auch unsere politischen Kreise, denn die furchtbaren Ereignisse von Alexandrien sind unter Umständen dazu angethan, für die ägyptische Frage ganz neue bedenkliche Perspektiven zu eröffnen, bei denen auch Deutschland in eine gewisse Mitleidenschaft gezogen werden kann, da in Egypten nicht nur englische und französische sondern auch europäische Interessen zu vertreten sind. Die in dieser Richtung drohenden Conflicte zu mildern, ist daher eine Hauptaufgabe von Deutschlands Politik geworden. Auch hört man, daß zum Schutze deutscher Reichsangehöriger und zur Wahrung deutscher Interessen noch ein oder zwei unserer Kriegsschiffe sich nach Alexandrien begeben werden.

An das Scheitern der Einigungsversuche in den kirchenpolitischen Verhandlungen werden von Seiten der beiden Parteien recht merkwürdige Argumente geknüpft. Während die Regierung und wie es scheint nicht mit Unrecht der Centrumspartei die Schuld an den gescheiterten Verhandlungen beimißt, weil diese Partei es nicht ihren Zwecken entsprechend halte, dem Oberhaupte der katholischen Kirche eine Einigung mit dem preussischen Staate anzupfehlen, will die kirchliche Presse die Entdeckung gemacht haben, daß Gründe allgemein politischer Natur, wie u. A. auch die Stellung des deutschen Reiches zu Italien eine Versöhnung mit dem Papste verhindert hätten.

Das Project, nach der Scheiterung des Tabakmonopols größere für die Reichscasse erwünschte Einnahmen mit Hilfe einer erhöhten Branntwein- und Spiritussteuer zu erlangen, gewinnt an Wahrscheinlichkeit, da erwiesenermaßen die Branntweinsteuer in Deutschland sehr niedrig ist. Nach den Urtheilen von Sachkennern kann indessen von einer Verdoppelung der bis jetzt üblichen Maischraumsteuer für Branntwein und Spiritus keine Rede sein, da eine solche der Produktion des Branntweins, die in vielen Gegenden eine Haupteinnahmequelle der Landwirthschaft ist, zu großen Eintrag thun würde, und empfiehlt man daher eine Fabrik- oder Consumsteuer für den Branntwein.

Zu der von der Frankfurter Handelskammer an den Bundesrath gerichteten Beschwerde wegen der besonderen Postwerthzeichen Bayerns und Württembergs, die im Postverkehr für das Publikum manche Nachtheile im Gefolge haben, erklärten bereits die Handelskammern zu Offenbach, Mainz, Darmstadt, Bingen, Coblenz, Barinen, Münster, Bismarck, Worms, Weimar und Hamburg ihre Zustimmung. Es wird behufs Beseitigung des allgemein anerkannten Uebelstandes darauf ankommen, an Stelle der besonderen Postwerthzeichen der beiden Staaten ein anderes Mittel zur Wahrung des Reservatrechtes derselben auf die Poststeuern aus ihrem Gebiete zu ermitteln.

Oesterreich-Ungarn. Aus Oesterreich sind wichtige politische Ereignisse zur Zeit gar nicht zu melden. Wir erwähnen daher nur, daß sich die Partei der Deutschösterreicher durch mehrere Parteiversammlungen in ihrem Kampfe gegen die slawischen Nationalitäten zu stärken sucht, und daß in Prag die Czechen anlässlich der Verordnung des österreichischen Ministeriums, daß die Czechen in deutscher Sprache das Staatsexamen machen müssen, sich zu allerlei deutschfeindlichen Kundgebungen veranlaßt gefühlt haben.

Frankreich. So bedenklich auch die Ereignisse in Egypten für den Stand der französischen Interessen in Afrika sind, und allerlei Verlegenheiten für die französische Regierung verursacht haben, so konnte dieser Umstand doch nicht die Freude der Franzosen an ihrem Nationalfeste wesentlich beeinträchtigen und man kann sagen, daß Paris und ganz Frankreich in den Tagen vom 13. bis 15. Juli wieder einmal in Wonne schwammen. Am 13. Juli fand die Vorfeier und in Paris unter der Theilnahme des Präsidenten der Republik, der Minister, des Municipalraths, der Vertreter der Kammern, der Botschafter, Gesandten und auswärtigen Bürgermeister die Einweihung des neuen, im großartigen Stile erbauten Rath-

hauses (Hôtel de Ville) statt. Der Präsident des Pariser Gemeinderaths, Songeon, hielt die Begrüßungsrede an den Präsidenten der Republik, Grevy, ferner an die Spitzen der Behörden und die auswärtigen Vertreter. Dann hielt der Seinepräfect Floquet die Weiherede für das vollendete Hôtel de Ville, welches ein Asyl sein sollte, für ein freies Paris und ein starkes, geachtetes Frankreich und zum Schluß brachte der Präsident der Republik auf Paris ein begeistertes Hoch aus. Mit Banketten und anderen Feierlichkeiten beging man in Paris und ganz Frankreich dann das eigentliche Nationalfest den 14. Juli. An diesem Tage fand auch in Longchamps bei Paris eine große Truppenparade in Gegenwart einer ungeheuren Volksmenge statt, bei welcher Gelegenheit die Volksmenge ganz besonders den stattlich aussehenden Artilleristen, den Chasseurs und Pompiers zujubelte.

Rußland. In russischen Regierungskreisen schmeichelt man sich anlässlich der Entdeckungen nihilistischer Verschwörer in den Marinekreisen und einigen Garderegimentern, sowie der Gefangennahme Pribylows mit 18 Genossen der Hoffnung die nihilistische Hydra mit ihren Häuptern eingefangen zu haben. Der gefangene Pribylow und der Husarenmajor Tyjokty sollen die Haupttrabantsführer der Nihilisten sein und bei allen nihilistischen Mordplänen der letzten Jahre die Hand im Spiele gehabt haben. Wir wünschen der russischen Regierung von Herzen einen guten Erfolg gegen die Nihilisten, glauben aber noch lange nicht, daß in dem durch und durch corruptirten Rußland das Unkraut des Nihilismus sich so bald ausrotten lassen wird. — In Rußland hat sich ein ungeheueres Eisenbahnunglück zugetragen. Am 14. Juli entgleiste auf der Linie Moskauer-Kursk infolge einer Dammunterspülung ein Eisenbahnzug, wobei gegen 200 Menschen ihren Tod fanden.

England. Seit dem Bombardement von Alexandrien macht die englische Regierung die sichtbarsten Anstrengungen, um einestheils selbst soviel als möglich die ägyptischen Wirren zu lokalisiren und andernteils die fernere Lösung derselben dem europäischen Areopag anheimzustellen. Der europäischen Conferenz hat England den von allen Großmächten angenommenen Antrag unterbreitet, daß nunmehr die Türkei zur Wiederherstellung der Ordnung in Egypten aufgefordert werden solle. Doch macht sich auch England auf alle Eventualitäten gefaßt, um seine Aktion in Egypten nicht zu discreditiren und sendet noch circa 20,000 Truppen nach Alexandrien und dem Suezkanale, denn der Admiral Seymour besitzt viel zu wenig Landungstruppen und kann mit den paar Tausend Mann, die ihm zu Gebote stehen, nicht viel wagen.

Türkei. Nach Nachrichten aus Constantinopel beschloß der türkische Ministerrath, daß sich die Türkei zur Intervention bereit erkläre, doch solle die Ordnung der ägyptischen Angelegenheiten zunächst ohne türkische Militärmacht versucht werden.

Egypten. Alle Nachrichten aus Egypten concentriren sich um die Greuelthaten und Verwüstungen, die in und um Alexandrien stattgefunden haben und traurig genug, wahrscheinlich noch stattfinden. Alexandrien, das große, schöne, blühende Alexandrien mit mehr als zehntausend Häusern und Palästen und über 200,000 Einwohnern gleicht nur noch einem Schutthaufen, denn die weit über die Forts hinweggeschlagenen und in die Stadt hineingefallenen Bomben der Engländer und die Zerstörungswuth der racheischnaubenden Egyptianer vernichteten Alexandrien fast vollständig. Die arabischen Pöbelhaufen erwürgten gegen 5000 noch in Alexandrien befindliche Europäer, von denen sich nur einige Häuflein nach dem Hafen retteten, dann kamen räuberische Beduinen in die Stadt und vollendeten Brand und Plünderung. Admiral Seymour hat soviel als möglich Marine- truppen gelandet, welche verschiedene Stadttheile von Alexandrien besetzten und die Plünderer mit Flintenschüssen verjagten. Der Vicekönig ist gerettet und befindet sich unter englischem Schutze. Arabi Pascha soll nur eine Stunde hinter Alexandrien mit 20,000 Mann stehen und entschlossen sein, weiter zu kämpfen.

Was die Liebe vermag.

Roman

von E. d. Wagner.

(Fortsetzung.)

43. Kapitel.

Die Verzweiflung des Gatten.

Die Wichtigkeit der in Grosvenor-Square gemachten Entdeckung überwältigte Valerie fast und bereitete ihr eine schlaflose Nacht. Sie konnte kaum einen klaren Gedanken fassen.

Sie hatte bisher geglaubt, daß ihre Mutter eine arme Erzieherin sei und nun entdeckte sie, daß ihre Mutter eine hochstehende Dame und die Gemahlin eines Pairs war. Aber diese Höhe, auf der ihre Mutter stand, war gefährlich; der Hauch eines Feindes, dem sie voll vertraut, konnte sie jäh hinabstürzen!

Diese Gedanken und die Erinnerungen an Clifford's letzte Worte verscheuchten jeden beruhigenden Schlaf von dem Auge des jungen Mädchens. In Clifford's Händen ruhte die Sicherheit, ja vielleicht selbst das Leben ihrer Mutter, und er verlangte die Hand der Tochter als Preis für sein Schweigen.

„Heute Morgen noch,“ dachte Valerie, „fühlte ich freundschaftliche Achtung für ihn. Nun aber erkenne ich seine selbstfüchtige Denkungsart und durchschaue seinen Charakter. Und ihn soll ich zum Gatten nehmen und um feinetwillen der Liebe zu einem edlen Manne entsagen? O, es ist zu hart und doch muß es sein, will ich meine theure Mutter vor dem sicheren Verderben bewahren.“

Als Gertrude am frühen Morgen in das Schlafgemach ihrer jungen Herrin trat, fühlte sich dieselbe unfähig, zur gewohnten Stunde aufzustehen, um sich an ihr mühevolleres Tagewerk zu begeben.

Sanft und zärtlich widmete die alte Dienerin dem jungen Mädchen die aufmerksame Pflege, bereitete das einfache Frühstück und redete Valerie so lange zu, bis sie einige Erfrischungen zu sich nahm. Als sodann das Wohnzimmer gemüthlich durchwärmt war, half sie Valerie beim Ankleiden und führte sie zu einem in der Nähe des Feuers stehenden Lehnstuhl, auf welchem sich das junge Mädchen erschöpft niederließ.

„So, Miß,“ sagte Gertrude sanft, „Sie können hier, ohne aufzustehen, den Klingelzug erreichen und das Dienstmädchen herbeirufen, wenn Sie etwas gebrauchen. Ich muß Sie jetzt verlassen, um Sie bei Ihren Zöglingen zu entschuldigen, damit diese nicht vergeblich hierher kommen. Sie brauchen nicht zu schreiben, ich werde es ebenso gut mündlich ausrichten.“

Valerie nahm diesen Vorschlag an und Gertrude entfernte sich, nachdem sie noch Mrs. Williams gebeten hatte, von Zeit zu Zeit nach der Leidenden zu sehen.

Die Hauswirthin war aber gerade an diesem Morgen so sehr in Anspruch genommen, daß sie keinen freien Augenblick fand, das junge Mädchen aufzusuchen.

So saß dem Valerie ganz allein und versunken in trübes Nachsinnen da. Der Ausdruck ihres Antlitzes zeigte die Spuren heißer Seelenkämpfe.

Sie überhörte theilnahmslos jedes Geräusch und beachtete deshalb auch nicht, daß ein Wagen vor das Haus fuhr und sodann die Hausthür hastig geöffnet und geschlossen wurde. Sie vernahm auch nicht das Geräusch leichter Tritte auf der Treppe und das Öffnen der zu ihrem Zimmer führenden Thür. Erst als eine weiche Stimme ihren Namen rief, erwachte sie aus ihrem Nachdenken; mit glänzenden Augen sprang sie auf und eilte mit einem Freudenschrei auf ihre soeben eingetretene Mutter zu.

Lady Romondale umarmte und küßte sie.

„Bist Du krank, mein Liebling?“ fragte sie ängstlich, die Blässe auf Valerians Wangen bemerkend.

„Nicht doch,“ antwortete Valerie, indem sie zu lächeln versuchte. „Ich hatte eine unruhige Nacht. Doch nimm Platz am Kamin, liebe Mutter.“

„Ich werde heute bei Dir bleiben, mein Kind,“ sagte die Lady, indem sie Hut und Mantel ablegte. „Du mußt durch Gertrude Deine Stunden abfragen lassen. Weil ich Dich ganz für mich haben wollte, bin ich so früh gekommen.“

Sie setzte sich auf's Sopha und zog ihre Tochter zärtlich neben sich nieder, indem sie sagte:

„Du siehst blaß und leidend aus. Ich fürchte, daß Du zu angestrengt arbeitest und Dich zu wenig in's Freie begiebst. Ich werde es nicht länger zugeben, daß Du unterrichtest.“

„Aber ich kann meine Stunden nicht aufgeben,“ erwiderte Valerie mit leiser, schmerzbelegter Stimme. „Du vergißt, Mutter, daß ich durch mein Fortgehen aus dem Hause des Grafen St. Berry meine Rente verloren habe und daß ich für meinen Lebensunterhalt arbeiten muß.“

„Das ist nicht nothwendig, denn ich besitze Geld genug, um Deine Bedürfnisse zu bestreiten. Laß' mich für Dich sorgen, Du bist meine Tochter, und deshalb ist es Deine Pflicht, mir zu gehorchen.“

„Wie aber soll ich meine Zeit ausfüllen, wenn ich keine Beschäftigung mehr habe? Dann wäre ich ja nur noch mir und meinen trüben Gedanken überlassen. Wenn ich immer bei Dir sein könnte, Mutter —“

„Ach, wenn es möglich wäre! Valerie,“ fuhr die Lady erregt fort, „Dein Leben ist einsam und freudlos, aber es ist ein friedliches im Vergleich zu dem meinigen. Dich quälen keine Selbstvorwürfe; keine Erinnerung an eine furchtbare Vergangenheit trübt Deine Tage und macht Deine Nächte schlaflos. Du kennst nicht den Schmerz, den die Reue in uns heraufbeschwört.“

„Nein, so wenig wie Du, Mutter,“ entgegnete Valerie zurecht. „Wie ich?“ erwiderte die Lady mit düsterem Antlitz. „Valerie, Du täuschst Dich, mein armes Herz weiß nur zu wohl, wie weh die Reue thut. Ach, wenn ich mich Dir nur anvertrauen dürfte —“

Sie hielt, erschreckt über ihren Selbstverrath, plötzlich inne. Aber in demselben Augenblick umschlangen Valerians Arme ihren Hals und mit vor Thränen fast erstickter Stimme flüsterte sie zu ihr: „Ich weiß Alles, Mutter.“

„Martin Clifford hat es Dir verrathen,“ hauchte die Lady erbleichend. „Er wagte es —“

„Ich entdeckte es selbst durch einen Zufall,“ beruhigte sie Valerie. „Ich war gestern im Park. Mrs. Douglas hatte mich zu einer Spazierfahrt eingeladen. Sie zeigte und nannte mir die vorüber-

fahrenden Persönlichkeiten. Unter diesen befand sich auch Lady Romondale!“

Die Genannte seufzte schmerzlich auf und versuchte, sich den Armen ihrer Tochter zu entziehen, die sie nur um so fester umschlangen.

„Ich glaubte, es sei ein Irrthum,“ erzählte Valerie leise weiter, „und begab mich daher am Abend, nachdem ich den Abendskalender durchsorgt hatte, mit Gertrude nach Grosvenor-Square. Es war finster und regnete, aber wir fanden dennoch das Haus der Lady Romondale bald. Die Fenster waren noch geöffnet und wir konnten das hell erleuchtete Zimmer überblicken. Ich sah die Lady in reicher Abendtoilette, sah sie ihren Sohn lieblos und später sah ich auch ihren Gatten.“

Eine kurze Pause trat ein, während welcher die Lady ihre Tochter kaum anzublicken wagte.

„Während wir noch vor dem Hause standen, kam Clifford, der in der Nachbarschaft zum Soupe geladen war, vorüber. Er erkannte mich voller Erstaunen und überzeugte sich sogleich, daß ich das ihm bereits bekannte Geheimniß entdeckt hatte. Ich weiß nun Alles, Mutter, aber ich liebe Dich von ganzem Herzen und von ganzer Seele.“

„Valerie,“ erwiderte die Lady, als das junge Mädchen schwieg, „es ist mir eine Wohlthat, zu wissen, daß Du einen Theil meiner traurigen Vergangenheit kennst. Aber Du weißt noch nicht Alles. Sagte Dir Clifford, wie es kam, daß ich Lord Romondale heirathete?“

„Er erzählte mir, daß eine reiche Wittve Dich adoptirt und daß Du nach ihrem Tode Lord Romondale Deine Hand gereicht habtest.“

„So ist es. Als ich in jener Nacht, nachdem ich Dich meinen Verwandten übergeben hatte, aus dem Hause Mrs. Gray's entflohen, durchirrte ich ziellos die Straßen. Als ich am Morgen einen Fahrweg überschritt, warf mich ein von mir nicht beachteter, die Straße daher kommender Wagen zu Boden. Die Dame, welche in demselben saß, hieß Miß Fulgor. Sie nahm mich in ihren Wagen auf, brachte mich nach ihrer Wohnung und pflegte mich. Ich war so glücklich, ihrer einzigen verstorbenen Tochter ähnlich zu sein. Als ich wieder genesen war, hatte sie mich so lieb gewonnen, daß sie mich an Kindesstatt annahm. Wir reisten in's Ausland, bis wir uns endlich in Florenz niederließen. Man kannte mich dort als Miß Fulgor, betrachtete mich als eine reiche Erbin und viele Männer bewarben sich um meine Hand. Ich aber, durch meine traurigen Erlebnisse verbittert geworden, hatte keine Neigung, einem Manne Gehör zu geben, obschon ich mich frei und berechtigt fühlte, eine neue Ehe eingehen zu können. Da begegnete mir Lord Romondale zum ersten Male —“

Die Stimme versagte der Lady.

„Du liebst ihn, Mutter?“

„Ich liebte ihn, wie ich selbst Lord Oscar nicht geliebt hatte; ich liebte ihn mit der ganzen Kraft und Gluth eines Frauenherzens. Meine Neigung zu Oscar war eine Selbsttäuschung gewesen, für Albert aber empfand ich eine mächtige Leidenschaft. Doch trotzdem wies ich wiederholt seine Bewerbung zurück, weil mich die Erinnerung an meine düstere Vergangenheit verfolgte. Mrs. Fulgor, die mein Schicksal kannte, suchte mich zu überreden, den Antrag des Lords anzunehmen. Aber nicht so leicht vermochte sie es, mein Bedenken zu überwinden; ich widerstand ihren Bitten, bis sie auf dem Todebette lag und als Erfüllung ihres letzten Wunsches von mir das Versprechen forderte, Lord Romondale nicht länger abzuweisen. Ich gelobte es ihr und sie verschied. Nach ihrem Tode fühlte ich mich sehr verlassen und einsam. Ich gab dem Lord, der sich mir bald wieder näherte, mein Jawort und wir wurden vermählt.“

„Und Du erzähltest ihm nie von den traurigen Erlebnissen Deiner Jugend?“

„Nein, ich sprach nie davon. Ich war ja so fest davon überzeugt, daß mein Geheimniß wohl geborgen sei; ich fürchtete keinen Mitwisser. O, Valerie, könnte ich das Vergangene wieder zurückrufen, ich würde anders handeln.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermishtes.

* Eine merkwürdige Ziffer. Der Präsenzstand der deutschen Armee im Frieden ist sehr leicht zu behalten. Die Stärke des stehenden Heeres präsentirt sich nämlich als Ziffer in folgender Gestalt 4—27—27—4 (427274) Mann.

* Als „Glücksvogel“ wird mit Recht ein Berliner Beamter von seinen Kollegen bezeichnet. Derselbe hatte nämlich das Glück, seit Jahresfrist in der preussischen Lotterie zwei Mal sein Loos mit einem Gewinn von 3000 Mark gezogen zu sehen. In derselben Zeit gewann er in der Stettiner Lotterie für Pferdezuucht 1 Pferd im Werthe von 900 Mark, in der Hamburger Lotterie und zwar in der 1. Classe fiel auf sein Loos der Hauptgewinn mit 12000 Mark, und in der zu Hannover am 3. d. M. gezogenen Lotterie für Pferdezuucht gewann wiederum das Loos des Beamten ein Pferd im Werthe von 1200 Mark.

Alexander Viehweger, Zwönitz, äußere Bahnhofstraße,

empfehlen zur bevorstehenden Saison einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum sein reichhaltiges Lager in **Tisch-, Hänge-, Wand-, Hand-, Arbeits- und Nachtlampen** in den neuesten Mustern, sowie alle zur Beleuchtung erforderlichen **Glaswaaren**.

Gleichzeitig sei noch erwähnt, daß alle vorkommenden **Reparaturen**, sowie alle **neuen Arbeiten**, welche in das Klempnerfach eingreifen, von Obengenanntem ausgeführt werden.

Aber nicht in dem ist es, wie von einigen Seiten verbreitet wird, daß ich derartige Arbeiten nicht liefere, sondern bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Beachtung, unter Zusicherung schneller und guter Ausführung. D. D.

Achtung! Achtung! Neue Speisekartoffeln

(bemerke, daß ich von jetzt ab stets auf gute Waare halten werde) werden zum **billigsten Preise** verkauft in der

Niederlage von **S. Schubert, Döbeln.**

Achtung! Kartoffeln!

Von heute an werden frisch eingetroffene
Kartoffeln, à Str. 3 M. 50 Pf., à Viertel 1 M. 40 Pf., 10 Liter 60 Pf.,
auf **Bahnhof Zwönitz** verkauft von
Emil Lehmann aus Döbeln.

Wald-Gras-Auktion in Niederzschwönitzer Mitterguts-Waldung den 24. Juli a. c. Vormittags 10 Uhr gegen sofortige Baarzahlung.

Zusammenkunft beim Haselbusch am Rundtheil der Stollberg-Zwönitzer Chaussee.
Auktions-Bedingungen im Termin.
Niederzschwönitz, den 17. Juli 1882.

M. Frisch, Forstrevierverwalter.

Gesellschaft „Teutonia“.

Nach Beschluß des Vorstandes und Ausschusses soll das diesjährige Sommervergnügen, bestehend in einer Partie per Leiterwagen und mit Musik nach Hartenstein-Stein; zurück über Schlema-Aue

am **6. August c.**

gefeiert werden.

Weiteres Programm der Fahrt folgt später.

Die Anmeldung zur Betheiligung hat bis spätestens den 31. Juli c. beim Vorsteher Herrn Alex. Viehweger zu erfolgen, wobei gleichzeitig pro Person 50 Pf. zu zahlen sind. Zu spät eingehende Anmeldungen finden nur dann Berücksichtigung, wenn noch genügend Platz vorhanden.

Kette sind gleichfalls bis zum 31. Juli c. an den Vorsteher zu zahlen.

Das Directorium.

Frisches, fettes
Rindfleisch
empfiehlt **Moritz Lang.**

Frisches, fettes
Rindfleisch
empfiehlt **Louis Pfüller.**

Rechnungsformulare
werden geschmackvoll und billig ausgeführt in der **Buchdruckerei in Zwönitz.**

Ganz frische
Tafelbutter
empfiehlt wieder **Hedwig Wiedemann.**

Allein Recht.  Allein Recht.

St. Gotthard

aromatischer Alpenkräuter = Magenbitterer von A. Kreyßmar, Apotheker, Schillerapothete zu Chemnitz, hergestellt aus den heilsamsten Stoffen und Alpenkräutern, ist das vorzüglichste, wohlschmeckendste Genussmittel. Der St. Gotthard erzeugt Appetit, befördert und kräftigt die Verdauung, regelt die gestörten Funktionen des Magens und der Verdauungsorgane und erzeugt so gesundes Blut und frische Säfte. Unentbehrlich ist der St. Gotthard nach dem Genuße schwerverdaulicher Speisen, bei kalter, rauher Witterung, auf Reisen u. s. w. — Viele dankende Anerkennungen bezeugen die vorzügliche Güte des St. Gotthard.

Zu haben in ganzen und halben Originalflaschen zu M. 2,50 u. M. 1,50, in Reifestaschen zu 75 Pf., sowie in Probefaschen zu 40 Pf.

in Zwönitz: **Carl Schmidt, Böhmisch: J. S. Günther, Stollberg: Theod. Kircheisen,**

Stühlein: **Apotheker, Strehlen: **Gottlieb Schert, Sauer: **J. St. Fleckner. (H 349/88b)******

Druck und Verlag von **E. Bernhard Ott** in Zwönitz.

Für die Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnisse unseres lieben Kindes **Olga** sagen wir hierdurch unsern aufrichtigsten Dank.

Zwönitz, 15. Juli 1882.

Otto Weigel und Frau.

Todesanzeige.

Vergangenen Sonntag, nachmittags 5 Uhr verschied plötzlich unser lieber Gatte und Vater, der Schuhmachermstr.

Robert Opitz

im Alter von 33 Jahren.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 18. Juli, mittags 12 Uhr statt.

Dies zeigen pflichtschuldigst an
Zwönitz, 17. Juli 1882.

die trauernden Hinterbliebenen.

Montag, den 17. Juli, Nachmittags 3 Uhr, verschied unsere geliebte Tochter **Paula Johanna** im Alter von 4 Monaten 9 Tagen, was hierdurch Verwandten und Freunden tiefbetrübt anzeigen

Otto Richter und Frau.

Heute früh 1/2 Uhr entschlief ruhig unser lieber Gatte und Vater, Herr **Chausseegelbeinnehmer**

Karl Gotthelf Schönherr

nach ziemlich vollendetem 75. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. ds. Nachm. 2 Uhr von der Behausung aus statt.

Niederzschwönitz, am 16. Juli 1882.
Die Hinterbliebenen.

Sensen, Sichel,
Sensenbäume, Wecksteine
empfiehlt **E. Schenk.**

Ein neuer
Maschinofen,
3 Stagen hoch, ist billig zu verkaufen bei
Oskar Mothes, Klempner.

Nächsten **Donnerstag** Abend 7 Uhr

Wellfleisch.

August Frisch.

Nächsten **Sonntag** findet mein diesjähriges
Vogelschießen
statt. Näheres in nächster Nummer.
Wwe. **Otto, Lenkersdorf.**

Quittung.

Für die Wasser-Calamitosen in Gelenau wurden bei uns ferner eingezahlt:

1 M. 50 Pf. von Herrn **Nich. Stübler.**

Summa bis jetzt 72 Mark.

Für **Drebach, Falkenbach, Griebach, Hopfgarten mit Grünau, Neundorf, Schönbrunn und Venusberg:**

1 M. 50 Pf. von Herrn **Nich. Stübler.**

Summa bis jetzt 47 Mark 50 Pf.

Zur weiteren Annahme von Liebespenden in Geld erklärt sich gern bereit

die **Exped. ds. Bl.**

Bur gest. Beachtung!

Freiwillige Gaben in Geld nehmen wir nur noch bis **Ende dieses Monats** entgegen.
Die **Red. u. Expedition.**